

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE *ODENHAUSEN/ SALZBÖDEN*



Schweigt Gott?

Ganz leise kam dieses Virus, diese kleine, unsichtbare Etwas.

Keiner hat diese Gefahr anfangs sehr ernst genommen, als von Wuhan aus zum ersten Mal davon gesprochen wurde.

Es war ja alles weit weg und schien sich nicht bis zu uns durchzusetzen!

Von einer streng geführten Diktatur, wo von einer Person alles bestimmt wird und von der Bevölkerung auch unkommentiert angenommen wird (angenommen werden muss), glaubten viele, könne man sich in unseren Gefilden entspannt zurücklehnen.

Da war der Wunsch der Vater des Gedanken!

Es kam, wie es Virologen prophezeit hatten, überall hin, auf der ganzen Welt!
Und je näher es kam, je schneller es sich ausbreitete, je höher die Todeszahlen stiegen, umso häufiger war die Frage zu hören:

Wo ist eigentlich Gott in dieser Pandemie?

Schweigt Gott?

Wir haben im letzten Jahr von vielen Katastrophen gehört:

Buschbrände in Australien,

Sturmfluten im Norden Europas,

Heuschreckenplage in Afrika,

– und jetzt die globale Pandemie:

Ist das als Strafe Gottes anzusehen?

Diese Idee hatte ja auch der Schweizer Weihbischof Eleganti, der Corona als Strafe Gottes bezeichnete, so wie andere Fundamentalisten den Tsunami 2004 in Thailand oder den Brand der Notre Dame 2019 auf einen Gott zurückführten, der menschliche Sünden mit brutaler Gewalt beantwortet. Solche Aussagen sind jedoch brandgefährlich und abzulehnen.

Allerdings stellt sich schon die Frage, ob die Heilige Schrift nicht gerade jetzt Sinn stiften, Hoffnung schenken und einen langen Atem stärken kann. Das kann sie wirklich, und das gelingt dann, wenn wir sie als Glaubenszeugnisse lesen, die in Erinnerung halten, wie die Gemeinden des Volkes Gottes jenen Glauben gelernt haben, aus dem auch Christen heute ihr Leben gestalten.

Inmitten großer Katastrophen wie Flucht und Vertreibung, Unterdrückung, Verfolgung und Ausbeutung durch Großreiche wie Ägypten, Babylon oder das Imperium Romanum haben sie diesen Ereignissen religiösen Sinn abgerungen und daraus Konsequenzen gezogen, um zukünftiges Leid zu verhindern. Der biblischen Geschichtsschreibung ging es demnach weniger um historische Tatsachenberichte, sondern um die Frage, worin der Sinn dessen besteht, was dem Volk Gottes widerfährt und was daraus zu lernen ist.

Daraus entstand eine Hoffnung, die auch in Katastrophen nicht die Orientierung an Gott verliert.

Diese Hoffnung ist keine billige Vertröstung,
kein platter Optimismus,
kein naives Versprechen auf ein irdisches Happy End.

So gesehen soll man die Plagen auch nicht als Strafe Gottes ansehen, sondern als ein Hinweis, Selbstkritik zu üben, sich zu überlegen, was der Mensch an der Ordnung der Schöpfung falsch gemacht hat, die er doch bewahren, pflegen und fördern soll. Diese gute Ordnung ist aber immer wieder verletzt worden, bis heute.

Viel Leid, Schmerz, Krankheit und Tod werden der Welt noch geraume Zeit ins Haus stehen, und die politischen Folgen der drohenden ökonomischen Katastrophe bereiten zu Recht Angst.

Aber es gibt auch eine andere Sicht auf diese Zeit:

Die explorierende Solidarität,
neu entstehende Hilfsbereitschaft und Nachbarschaftshilfe,
eine um rechte Ordnung arbeitende Politik, die - unabhängig von Parteimitgliedschaften - unentwegt versucht, vielen gerecht zu werden und tages- und nächtelang für unser aller Wohl arbeitet.

In den sozialen Medien trifft man auf die Sehnsucht nach Veränderung der Lebensweise und die Hoffnung, dass „danach“ eine Reform des Wirtschaftsystems und der Kampf gegen die Klimakatastrophe entschieden aufgenommen werden.

Freilich gibt es auch beunruhigende Zeichen, nämlich:
die Isolierungen und Abschottungen bieten Nährboden für Nationalismen und das „Übersehen“, „Vergessen“ und „Ausblenden“ der verletzlichsten Menschen: Geflüchtete, Obdachlose, Arbeitslose.

Der christliche Glaube bietet viele Orientierungshilfen für solche Zeiten. Nehmen wir die Lernaufgaben wahr, vor die die Menschheit durch Corona gestellt wird.

Vielleicht nicht heute, wenn es allem voran darum geht, die Seuche einzudämmen. Aber „danach“, wenn wir die Ereignisse reflektieren und Konsequenzen daraus ziehen.

Darauf kann man sich heute schon vorbereiten.

Ihre Prädikantin

Anneliese Meusel

„Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch!“

(Psalm 68,20)

Eine Geschichte zum Nachdenken über diesen Psalm und die momentane Situation:

Meine Last ist zu schwer

Ein Mann war mit seinen Lasten unzufrieden und fand seine Lebenslast zu schwer. Er ging zu Gott und beklagte sich darüber, dass sein Kreuz nicht zu bewältigen sei.

Gott schenkte ihm einen Traum.

Der Mann kam in einen großen Raum, wo verschiedene Kreuze herumlagen. Eine Stimme befahl ihm, er möchte sich das Kreuz aussuchen, das seiner Meinung nach für ihn passend und erträglich wäre.

Der Mann ging suchend und prüfend umher.

Er versuchte ein Kreuz nach dem andern.

Einige waren zu schwer, andere zu kantig und unbequem, ein goldenes leuchtete zwar, war aber untragbar.

Er hob dieses und probierte jenes Kreuz.

Keines wollte ihm passen.

Schließlich untersuchte er noch einmal alle Kreuze und fand eines, das ihm passend und von allen das erträglichste schien.

Er nahm es und ging damit zu Gott.

Da erkannte er, dass es genau sein Lebenskreuz war, das er bisher so unzufrieden abgelehnt hatte.

Als er wieder erwacht war, nahm er dankbar seine Lebenslast auf sich und klagte nie mehr darüber, dass sein Kreuz zu schwer für ihn sei.

GEBET

Wenn wir uns leer fühlen, Gott,
ohne Vertrauen,
ohne Hoffnung,
ohne Mut,
dann sei du da!

Öffne unsere Augen für das Unsichtbare,
wecke unseren Verstand für das Undenkbare
und weite unser Herz für das Unbegreifbare,
durch deinen Geist,
der die Leere in uns vertreibt
und uns mit neuem Schwung,
mit neuem Selbstbewusstsein,
mit neuer Zuversicht
erfüllt. Amen.